



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 80472451**

17. Tag. Der H. Pachomius Abbt. Betrachtung von der unersetzlichen Verlust der Zeit.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44443**

Buchs folgen. Mache dir so gar dein  
 übrige Zeit (so zu reden) durch ein auff-  
 erbäuliches Gespräch zu Nutzen/ welches  
 die Tugend erhaltet / und den Neben-  
 Menschen erbauet. Gewöhne dich zu  
 weilen dein Herz mit zwar kurzen / aber  
 inbrünstigen Liebs-Acten oder kleinen  
 Schuß- Gebettlein gegen Gott zu erhe-  
 ben. Ein sehr nützliche Andachts-Übung  
 ist es/ jedesmahl als man die Uhr schlagen  
 höret / ein Ave Maria betten. Ein sol-  
 ches Christ-gezimmendes Leben wird nie-  
 mahlen fruchtlos ablauffen. Liebe Seel!  
 daß seynd jene Geistliche Grifflein und  
 Rotheil / mit welchen man sich für die  
 Ewigkeit bereichet.

---

Der sibenzehende Tag.

Der Heil. Pachomius Abbt.

**D**Er in der ganzen Christenheit be-  
 rühmte H. Pachomius/ den man  
 für einen Anfänger und Stifter  
 des Clösterlichen leben halten kan / ist zur  
 Welt kommen in der Oberen Landschaft  
 Thebaidis umb das 278. Jahr. Noch  
 ein Kind wurde er einsmahls von seinen  
 Elteren/ welche Heyden waren/ in einen  
 Gößen-Tempel geführt / da erstummte  
 der

der Götze / und bekennte / kein Wort zu antworten / so lang dieses Kind werde zu gegen seyn. Dese Begebenheit war ein Vorbott daß Pachomius einsmahls ein Feind der falschen Götter sein werde / und wurde noch mehr bekräftiget von dem / daß er allen denen Götzen geopfferten Wein / so er getruncken / wider von sich geben müste. Dessen doch ungeachtet / haben seine Elteren absonderliche Sorg getragen ihn nach dem alten Befah auff zuerziehen / und die Egyptische Sprach in aller Vollkommenheit lehren zulassen.

Nachdem Pachomius auß diesen Schulen kommen / müste er sich wider seinen Willen mit anderen jungen Leuthen in den Krieg begeben / welchen Constan- tinus wider Achilleum den Tyrannen führte. Sie wurden sammentlich auff den Fluß Nilus eingeschiffet / und langten den ersten Tag Abends an bey einer ganz Christlichen Stadt / von dero Inwohner sie mit aller Lieb und Freundlichkeit auffgenommen und bewürthet worden: Pachomio gestelle dise Leithfeeligkeit sowol / daß er seinen Würth befraget; was sie doch zu einer so grossen Gutmüthigkeit gegen Außländern bewege? und empfangt zur Antwort; daß sie durch das Christliche Befah dahin verleithet werden.

den.

den. Er verlangt ferner zu wissen / in wem  
dieses Gefah bestehe? was für Schuldig-  
keiten / was für eine Lehr es habe? und  
als er alles vernommen / hat er eine solche  
Lieb darzu gefasset / daß er sich entschloß  
den H. Tauff zu empfangen / so bald er  
die Waffen werde ablegen dürfen.

Nach vollendetem Krieg in Egypten  
und erhaltenen Abschied / hat Pachomius  
sein Vorhaben gleich in das Werck ge-  
setzt; stellet sich in der Kirchen des Fle-  
cken Chenobosque ein / und wird ein Co-  
techumenus; und weil er sehr gelinnig /  
auch von unschuldigen Sitten ware / ist er  
bald unterwisen und den H. Tauff zu em-  
pfangen tauglich worden. Mit dem Chris-  
stenthum hat er einen ernstlichen Willen  
bekommen / ein grosser Heiliger zu wer-  
den / in Bellziehung alles des jenigen  
was das Evangelium zur Vollkommen-  
heit verlangt. Indem er sich nur um  
die Mittel darzu bewirbt / vernimbt er  
daß ein alter Diener Gottes Pateron  
mit Namen / in der Tieffe einer Einöde  
sich befinde / welcher ein vollkommenes  
Leben führt: zu diesem begibt er sich / und  
bittet / als sein Jünger auffgenommen zu  
werden. Der H. Mann antwortet ihm  
auß seiner Cellen / er lobte sein Vorha-  
ben / rathe ihm aber / einen anderen  
Lehr-

Lehrmeister des einsamen Leben zu suchen. Er habe schon vil gehabt/ denen die Welt verleidet ware/ wie ihm/ seye aber keiner verharret. Und da Pachomius nit nachliesse zu bitten; sagte er / mein Sohn du wirst dich nit meiner Welt zu leben nit betragen können; ich esse nichts als Brod und ein wenig Saltz/ nichts von Oel: ich trincke keinen Wein/ wache halbe Nacht/ und verharre in Psalmen singen / oder Betrachtung der heiligen Schrift; oft thue ich ein ganze Nacht kein Aug zu / und warte dem Gebett ab. Dieses Gespräch jagte Pachomio einen Schröcken ein/ beannahme ihm doch das Herz nit / sonder voll des Vertrauen auff GOT widersezt er; ich hoffe/ mein Vatter/ Gott der mich zu dir geschickt hat / werde mir auch die Stärke ertheilen / dir nachfolgen zu können. Der alte von diesem seinem Vertrauen und Beherzhaffigkeit überwunden / öffnet ihm die Thür seiner Zellen/ nimbt ihn an/ und gibt ihm das Einsidalerisches Kleid.

Es ist nit lang angehen/ daß der Jünger seinen Meister in der Vollkommenheit nit allein erreicht / sonder übertroffen hat. Sein Eyffer liesse nit zu/ daß er in einiger Sach ein Beschweruus fande; fasten / wachen / den Leib casten /

11. Th. May.      Hh      Hand:

Handarbeit verrichten/ware alles ihme ebne Freud. Wann sie zu Nachts die Pflumen betteten / und der alte Vatter vermerckte/das Pachomius von dem Schlaf geplagt wurde/führte er ihn zu der Cellen hinauß / und liesse ihn von einem Orth zu dem anderen Sand tragen / umb ihme dardurch den Schlaf zu vertreiben: befalche ihm auch allezeit / daß er nie arbeten solle ohne betten/ niemahl betten ohne Auffmerckfsambkeit des Gemüths.

Einsmahls an dem H. Ostertag befalche der H. Palemon dem Pachomio solle für ein so hoches Fest etwas zuessen zurichten: Pachomius glaubte/ es wäre ihme an einem solchen Tag schon erlaubt etwas von Del zu kochen; als aber solches der H. Palemon war genommen schrye er auff: was ist das? mein Heyland Iesus Christus ist gecreuziget worden/ und ich solle eine Schleckerey in meiner Speiß suchen? und weilen der Heil. Palemon/ also hat sich auch Pachomius davon enthalten.

Ein Einsidler auß der Nachbarnschafft kame sie zu besuchen/ und fragte sie ob sie wol auch einen solchen Glauben hätten/wie er / daß sie sich getraueten auß dem brennenden Kohlen zu gehen? der Heil. Palamon erkannte gleich den Geist des Hof-

Hoffart in diesem Einsidler/und sagte ihm: mein Bruder/wann wir den Glauben haben/ so werden wir auch eine grosse Demut haben. Daß Traur-volle End/so dieser hoffärtige Einsidler genommen/ hat unseren H. Pachomium noch demüthiger gemacht; Es hat ihm auch Gott in einer Offenbahrung zu erkennen geben/ daß die Wahrheit allein in der Catholischen Kirchen zu finden wäre; daher er Zeit seines Lebens ein Feind der Ketzer/ insbesondere der Marcioniten und Meletiner gewesen ist.

Nachdeme er vil Jahr in der Gesellschaft des H. Palemon gelebt/ hat er sich eines Tags etwas ferners von seiner Cellen verlohren/ und ist in eine unbekante Einsamkeit/ Tabenne mit Namen/ gerathen; alldort begibt er sich zum Gebett/ und hört eine Stimm/die ihm sagte: Pachomi bleibe an diesem Orth/ und baue allda ein grosses Closter auff/ in welchem du diejenige/ so zu dir und ihr Heyl zu suchen kommen werden/ in dem Geistlichen Leben unterrichtest nach der Regel die ich dir geben wird: und sihe ein Engel bringt ihm ein Tafl/ auff welcher eben diese Regel verzeichnet waren. Der Heil. Pachomius erzehlet dem H. Palemon/ was ihm begegnet/ beyde begeben sich

Hb 2 mit

mit einander in die Einöde Tabenne /  
bauen ihnen nur Anfangs eine kleine  
Wohnung / auß welcher hernach jenes  
berühmte Closter erwachsen / welches zu  
Tabenne an dem Gestat des Fluß Nil  
von so grosser Heiligkeit geleuchtet hat.

Der bald darauff folgende Tod des  
S. Palemon hat unseren S. Pachomium  
eines grossen Trost beraubet / welchen aber  
ihme Gott ersetzt hat durch die Ankunft  
seines Bruders Johannes / welcher glei-  
ches Busleben mit ihm angefangen hat.  
Sie lebten bey einander etlich Jahr gang  
allein / unterhielten sich mit Haar spinnen  
darauff sie Seck machten und verkauften /  
dardurch ihre Nahrung zu schaffen / und  
auch denen Armen ein Stück Brod geben  
zu können : ihre Kleidung war von gro-  
ben Tuch / welche sie auch nie enderten  
als wann sie müsten gewaschen werden.  
Unser Heilige legte das harine Kleid / so  
ihme biß auff die Knye gieng / niemahl  
von dem Leib : legte sich auch 15. Jahr  
lang niemahl nider ; sonder was die Na-  
tur des Schlaffs bedürfftig war / nahm er  
solchen auff einem Stein sitzend / ohne  
auch daß er sich an die Wand anlaimete /  
sein Gebett verrichtete er gemeiniglich mit  
aufgespannten Armben / und blibe offte eine  
ganze Nacht also aufgespannt.

Der



Der seltsame und widrige Humor  
seines Bruder Joannis gabe ihm vil zu  
leyden; welcher zwar bald darnach mit  
tod abgangen / obwol er noch mehr  
Materi seiner Gedult gefunden / in denen  
beschwerlichen Versuchungen / und Ver-  
blendungen / mit welchen der Teuffel such-  
te / seine Tugend zu schwächen. Es ist zu  
verwunderen / was für List diser höllische  
Geist gebraucht habe / ihn zu einem Fall  
zubringen / welche aber der Heilige durch  
seine Demuth und Vertrauen zu **GOTT**  
vernichtet hat. Es hat ihn auch in disem  
gefährlichen Streit sehr auffgemuntert ein  
heiliger Wald / Bruder Apollo genant /  
der ihm zu gesprochen / seine Zuflucht bey  
**GOTT** und dessen heiligsten Mutter zu-  
nehmen / und davon vollkommenen Sieg  
zu hoffen: wie er dann auch mit der Gött-  
lichen Gnad über die ganze Höll obgesigt  
und dardurch seine Heiligkeit desto mehr  
bewehrt gemacht / die **GOTT** auch bald  
darauff mit Wunderzeichen bestrahlet  
hat: dann man sahe ihn mit blossen Füßen /  
ohne einige Verletzung / auff Schlangen  
und Attern gehen / und auff Crocodil  
sitzend über den Fluß Nilus setzen.

Obwol seine gehabte Erscheinung  
ihm immerdar zu Gemüth lage / so er-  
wartete er doch eine neue Ermahnung von

H 3

GOTT!

Gott / daß er Jünger versammlete und auf den Weeg des Geists zur Vollkommenheit nach der von dem Engel empfangenen Regel anleithete: Es ware diese Regel sehr kurz / und der menschlichen Gebrechlichkeit angemessen / voll der Weisheit / und sehr tauglich eine Seele zur höchsten Vollkommenheit anzuleithen: sie erlaubte von Speisen so vil zu gebrauchen als die Natur vonnöthen hatte; und zu fasten nachdem es die Kräfte ertragen mögen: doch müste ein jeder nach Maas der Nahrung auch arbeiten: allem Müßiggang wurde dardurch das Closter verschlossen: drey müsten in einer Cellen bey einander wohnen; aber alle eine gemeine Kugel und Spelß-Zimmer haben. Bey dem Tisch müsten sie ihre Kappen über die Augen herunter ziehen / damit keiner vom andern gesehen wurde. Das Stillschweigen müste bey dem Speisen gehalten werden / und aller Fürwitz der Augen verhütet. Ihre Kleidung solle in einer leinenen Kutten bestehen / sambt einem Mantel und Gürtel von Seiß-Haar / so sie auch nächtlicher Weil nit ablegen dürfen: wann sie aber zu dem Tisch des H. Ern giengen müsten sie allein ihre Kutten sambt der Kappen an haben. Die Novizen dürfen mit denen Brüdern kein Gemein schafft

Schafft haben vor drey Jahr ihrer Prob/ inner welcher Zeit ihnen alles studieren verbotten / außgenommen daß sie recht beteten / sich demüthigen und abtödtten lehrneten: das Stillschweigen wurde auff ewig gebotten / und der Gehorsamb auch auff einen jeden Wincker des Obern müste das Kennzeichen der rechten Brüder dieses Closters seyn. Die ganze Gemeinde wurde in 24. Truppen / oder Hauffhaltung abgetheilet / so vil nemlich Buchstaben in dem Griechischen A. B. C. seynd / eine jede Truppen wurde von einem ders Buchstaben genennt / nemlich nach der Art und Natur der Leuth: zum Exempel die gelirnigere gehörten unter das Jota. Die unbändigere / unter das z. ε. dessen unterschiedliche krumpe Strichen genugsamb andeuten den unordentlichen Geist und Wandel diser Unvollkommenen. Alle müsten 12. mahl des Tags betten; 12. mahl am Abend / und 12. mahl bey der Nacht: und weil auch dieses dem H. Pachomius zu wenig zu seyn beduncket / hat ihm der Engel gesagt / daß die Regel mehr seye für die Schwache / als für die Vollkommene; man müsse mehr Achtung geben auff die Laue als auff die Enffrige; von jenen müsse man nit mehr forderen / als sie schuldig seynd; disen könne man

Hb 4

die

die Freyheit lassen / auch etwas darüber zu thnn.

Die erste Jünger / so sich unter seine Zucht begeben / waren Psenthesius / Euaris / und Obris / auff welche so vil andere gefolgt / daß man die Wohnung hat vergrösseren und vermehren müssen / dann deren Anzahl in kurzer Zeit auff etlich tausend gestigen. Der H. Pachomius entzündete mit seinem Zusprechen und schönen Beyspill in allen einen grossen Eyffer; in allen Closter Verrichtungen gieng er mit dem Exempel voran; er dienete zu Tisch / arbeitete in dem Garten / lerete das Hauß auß / wartete Tag und Nacht denen Kranken auß; keinen Unterschid wolte er von anderen haben / außgenommen in der Strengheit und Demuth darinn er alle überwindete.

Ehe daß seine Ordens Genossen die H. H. Weihen empfangen / liesse er alle Festtag auß denen nechsten Dorffschafften die Priester kommen / welche in dem Closter Meß hielten / und thnen die Heil. Geheimnussen außtheilten / und weil er vernommen / daß in der Nachbarschafft sehr vil Hirten sich auffhalteten / die des Göttlichen Worts und der H. Sacramenten beraubt wären / hat er davon mit dem H. Aprton / Bischoffen zu Laetvve gehand.

Handlet / unter dessen Geistliche Bots-  
mässigkeit sie gehörten ; und hat ihnen  
eine Kirchen gebauet / worin er selbst ihnen  
das Evangelium vorgelesen und aufges-  
leget hat. Es dienete nemlich / daß  
einzige Ansehen des H. Abbt / obmolen er  
von einem außgemergleten Angesicht / des-  
nen Gegenwärtigen eine Andacht einzu-  
drucken / und wurden davon wie durch  
seine Sanfftmuth / Eingezogenheit / und  
Gottsfurcht / mit wenig so wol der Hey-  
den / als der Ketzer zum wahren Glauben  
bekehrt.

Eben umb solche Zeit hat der Heil.  
Athanasius / Patriarch zu Alexandria  
die seinem Bisthum zugehörigen Land-  
schafften besucht / und ist auch zu Tabenne  
ankommen ; der H. Pachomius gieng  
ihme entgegen mit allen seinen Geistlichen /  
so in 24. Reyen abgetheilet / welche ihn mit  
Singung der Psalmen und Geistlichen  
Lobreimen empfangeten ; wuste sich aber  
also unter ihnen ein zumischen / daß er  
von dem Heiligen Athanasio nit erkennet  
wurde.

Die Schwester des H. Pachomij / als  
sie so vil von seinem wunderbahren Leben  
vernommen / kame auch ihn zubesuchen :  
aber der Diener Gottes stesste ihr durch  
den Portner sagen / es wäre gung daß sie

wisse/ erlebe noch und seye gesund: bitte sie solle in Friden wider zurück kehren: oder wann sie Gott beruffen / auch ein einsames Leben in der Wüste zu führen/ wolle er ihr ein Closter bauen/ in welchem sie mit ihres gleichens Gott dienen möge. Dese tugendreiche Jungfrau nimmet dise abschlägige Antwort empfindlich auff/ zugleich aber auch sein anerbietthen als ein Stimme des Herrn/ und entschliesse sich/ Gott allda ihr übriges Leben auffzuopfern. Der Heilige liesse ihr ein Closter bauen nit weit von dem Seinigen auff der anderen Seiten des Fluß Niass/ in welchem sie in kurzer Zeit eine grosse Anzahl der Geistlichen Nachfolgerinnen bekommen / denen der Heil. Pachomius einen Geistlichen Vatter vorgesezt / und eine Regel geschriben / schier auff den Fuß wie die Regel seiner Ordens/ Genossen waren.

Wann eine auß ihren Untergebenen gestorben / bereiteten die übrige alle zu was zu ihrer Begräbnus vonnöthen gewesen / und tragten sie unter dem Gesang der Psalmen an das Gestat des Fluß/ welcher beyde Closter von einander abscheidete; die Mönch entgegen kamen über den Fluß herüber mit Palm- und Delzweigen/ und übertragten sie in ihren Freys

Freyhoff / wo sie unter vilen Geprång  
und Gefang beerdiget wurde.

Es wurde Pachomius wegen der  
Gabe der Weissagung / der Sprachten und  
Miracklen / mit welcher ihn Gott begabt  
also berühmt in ganz Orient / und seine  
Heiligkeit dermassen überall außgebreitet  
daß wegen Menge deren Jünger / so sich  
ihme zugeselleten / mehrer Clöster müsten  
gebauet werden. Denen der H. Pachos  
mius ihre absonderliche Obern vorgesezt /  
und selbe jährlich visitirt hat / die Anzahl  
der Münch ist also gewachsen / daß in sel  
ben weitächtigen Einöde deren bey  
20000. gezehlet seynd worden.

Eine der größten Sorgen des Heil.  
Abtts ware / daß in dise Clöster keine  
Neuigkeit einschleiche ; wie dann die Ketzer  
solches mit ihrer Lehr zuthun gesucht ha  
ben / aber von dem H. Mann gleich seynd  
entdeckt worden. Er verbotte allen sei  
nen Geistlichen unter schwerer Straff die  
Bücher Origenis ; und als er dessen eines  
bey ihnen gefunden / hat er solches also  
bald in den Fluß geworffen ; mit Bedeus  
tung / daß er es verbrennet wurde ha  
ben / so fern er nit den Namen Gottes  
darauff geschriben gesehen hätte.

Ein junger Edelmann / Theodor mit  
Namen / erst 14. Jahr alt / ein einiger  
Sohn

Sohn und Erb grosser Reichthumen und Verlassenschafften/ ließe sich von dem/ was man von dem H. Pachomio und seinen Jüngeren erzehlte/ also einnehmen / daß er allen eytlen Hoffnung der Welt außgekündet/ seine Mutter in der Stille verlassen / und dem H. Abbt zu geeylet hat/ ihn demüthigist bittend / er wolle ihn unter seine Geistliche Söhn auff- und annehmen; der H. Mann/ der in dem Geiff vorgesehen/ daß er einsmahls ein sonderbahre Zierd/ und ein Vatter diser Mönch werden wurde / nimbt ihn an. Allein die Mutter/ so mit weinenden Augen/ und zerraußten Haaren vor die Pforten kommen / wolte keineswegs das Vorhaben ihres Sohns gutheissen / und selben wider haben: es wolte aber der Noviz bey der Mutter sich nit mehr sehen lassen / sonder schickte ihr solche Antworten durch den Pfortner zu/ daß sie sich selbst entschloß die Welt zu verlassen; hat ihr Gelt und Gut theils denen Armen / theils denen Kirchen außgetheilet / und sich unter dem Gehorsamb der Schwester des H. Pachomij begeben.

Es ist wol zu glauben / daß der H. Mann eine große Freud werde gehabt haben bey so glückseligen Begebenheiten seines Geistlichen Ordens; welche ihm  
aber



aber Gott der Herr wider vermindere  
durch eine Offenbarung / die er von  
Gott gehabt / den Ausgang seines In-  
stituts betreffend: Er sahe nemlich vor  
wie daß der Cyffer seiner Söhn nach und  
nach abnehmen und erkalten werde / und  
solches zwar auß saum und Nachlässig-  
keit der Vorgesetzten / welche selbst ganz  
sannit mehr geistlicher / sonder politischer  
Weis regieren werden / vil Mißbräuch  
einschleichen lassen; und die kleine Ubertret-  
tungen der Reglen nit mehr abstraffen;  
und also durch ihr zusehen / durch ihre  
Sorglosigkeit / durch böse Exempel werde  
die Geistliche Disciplin über einen Hauf  
fen fallen / und der Geist des Ordens  
völlig erlöschen. Ab diesem Gesicht betrübte  
sich der Heil. Mann sehr; thäte was er  
kunnte diesem Unheyl vorzubiegen / und fand  
de allein in seiner Tugend / mit dem er sich  
trösten kunnte.

Es war aber Gott mit dieser Prob  
seiner Tugend nit zufrieden / sonder schickte  
ihme eine noch empfindlichere zu / die Gab  
seiner Weissagung / seiner Erscheinungen /  
und seiner Mirackel betreffend. Es wur-  
den die besessene allein von dem gehörten  
Namen Pachomij ihres höllischen Gasts  
erlediget: die Krancken / so heufftig zu ihme  
kommen / erhielten alle durch sein Gebett  
die

die

die Gesundheit 2c. Entzwischen wurde er dessentwegen als ein Zauberer angeklagt. Einige in der Stadt Latopie versammelte Bischoff umb das Jahr 348. lieffen ihn vor sich ruffen / umb sich darüber zu verantworten; Pachomius erscheinet / und verantwortet sich dergestalten / daß alle sich über seine Demuth so wol / als über seine Weißheit / und andere auß ihm leuchtende Göttliche Gnaden haben verwunderen müssen.

Nachdem er wider in sein Kloster gefehret / hat er seine Regierung mit gleichem Enffer fortgesetzt / biß er theils von der grossen Leibs-Strengheit geschwächet / theils von Sorgen und Mühewaltungen erschöpffet / bald nach denen Oster-Festen in eine schwere Kranckheit gefallen; in welcher er doch von seinem Enffer nichts nachgelassen / auch in jener Gemüths-Bergnügenheit biß an das End verharret / mit welcher er angefangen Gott zu dienen. Zwey Tag vor seinem Tod liesse er alle Brüder versammeln / theilte ihnen einige Lehrstück mit / sprach ihnen zu sich zu hüten vor aller Gemeinschaft der Ketzer / insonders der Arianer / Meeltiner / und Origenisten; stelte ihnen Petronium vor für seinen Nachkömmling in der Regierung; darauff handlete er noch eine  
Zeits

Zeitlang mit seinem lieben Jünger Theodor / den man den geheiligten nennete : endlich voll der Verdienst gibt er mit grosser Frölichkeit / und Vertrauen auff Christo unsern Heyland dem er so treulich gedienet / und auff dessen Göttliche Mutter / die er allezeit inniglich geliebt / seinen seeligen Geist in die Hand seines Schöpfers auff den 9. May in dem 348. Jahr / seines Alters in dem 72. davon er 35. in dem Closter Tabenne zugebracht ; allwo er auch mit grossen und einer solchen Heiligkeit gebührenden Gepräng ist begraben worden.

### Gebett.

**W**ir bitten dich O HErr / daß du uns die Vorbitte des seeligen Abts Pachomij wollest gedeyen lassen / auff daß wir durch ihn erlangen / was wir auß unseren Verdiensten nit verhoffen können / durch unsern HErrn IESUM Christ ꝛc.

### Epistel ad Ephes. 5.

**S**chet zu / liebe Brüder / wie ihr behuffsamb wandlet : nit wie die unwitzige / sondern wie die Weise ; nehmet der Zeit war / dann die Tag seyn böß. Darumb werdet nit unverständlich / sondern verstehet / was der Will Gottes sey. Und trincket euch nit voll im Wein / in welchem Un-  
keusch.

Leuschheit ist. Sondern werdet voll des H. Geists: und redet unter euch selbst mit einander von Psalmen und Lobgesängen / und Geistlichen Liedern / singet und spillet dem H. Ern in eurem Herzen / und saget Gott und dem Vater allezeit Dank für alles / in Namen unsers H. Ern Jesu Christi.

Der Heilige Paulus schriebe diesen Brieff aus Rom / allwo er gefangen lag / denen Christgläubigen zu Epheso / zu deren Bekehrung er sich so fast und mit grossem Fortgang bemühet hatte. Dieses geschah in dem 62. Jahr nach Christi Geburt. Man kan sagen / daß in diesem Sendschreiben das Christliche Leben kürzlich begriffen sey.

### Anmerckungen.

Meine Brüder / sehet nun zu / wie ihr fürsichtlich und wol verhiit wandlet / nit als die Unweisen / sonder als die Weisen / und löset die Zeit / dann die Tag seynd böß. Seynd diese Wort auch für die Christen / die zu diser Zeit leben / geschriben worden? und wann diese Ermahnung des Apostels alle Christgläubige angehet / wie wird selbe jetziger Zeit von den Christen betrachtet? alles ist voll der Fallstricken / alles ist Gefahr für das Heil:  
wir

wir leben / so zu reden / in einem feindlichen Land ; der Luft ist vergiftet / die Exempeln verführen ; wir sollen unsern eigenen Herz nit trauen / unsere Gemüthsneigungen seynd allzeit zu fürchten : ein so gefährlicher und schroffiger Weeg / auff welchem so vil Seelen Schiffbruch gelitten / erforderet er nit eine grosse Vorsehung und Behutsamkeit ? Ist man aber jetztiger Zeit vorsichtig genug ? Ach man lauffet öftters mit lachendem Mund der Gefahr zu ! die weltliche Gesellschaften / die liebtsosende Unterredungen / die angestellte Freuden / Fest in der Stadt und in den Lust Gärten / die ansteckende Ergöckungen / die gefährliche Freundschaften / die üble Gewonheiten / die vergiftete Gemüthsneigungen locken uns allenthalben an zu unserm Verderben : seynd wir mit Reservatio Mittlen genugsam versehen ? Wo ist unsere Forcht und Behutsamkeit ? seynd dann die Feind unseres Heyls gefället ? Seynd die böse Anmuthungen entwaffnet ? Die unschuldiaiste Seelen fürchteten sich unter dem Buscklend und in der Einöde ; und man fürchtet heutiges Tags nit in dem Feurofen. Wer macht uns so keck ? woher kommet diese Sicherheit ? Man ist sehr krank / wann man seine Krankheit nit empfindet. Ein zartes

II. Th. May,

Si

Ges

Gewissen und heylsame Forcht seynd allzeit die Mitgefehrten der Unschuld. Wann der Verstand verduncklet / und das Herz verderbt ist / alsdann fürchtet man nichts mehr.

Man saget zwar / daß die frömmere Seelen und so fast eingezogene Menschen leichter zu bewegen seyn durch die anlockende denen Sinnen vorgestellte Segenwürff / als die Welt-Menschen / welche wegen der Gewonheit nit so empfindlich seyn / und gleichsam schon verhartet: aber O plumper Irthum / erbärmliche Schlüssel / elender Betrug! wann die Sünd einmahl heimisch worden / man hat kein Abscheuen mehr davon; man unterschreidet schier nimmer / was lasterhaft ist / wann das Laster durch die Gewonheit ganz gemein worden: dise gar zu vil andeutende Worten / dise mehr als bössliche Freyheit / dise zarte tieff eintringende Weiß zu reden / durch welche man sein Herz eröffnet / haben anheut ihren freyen Gang unter dem Namen einer wolanständigen bequemen Manier zu leben; dise zarte Anmuthungen werden in der Welt nit verworffen / weilen sie ganz natürlich seyn: die grobe Lasterhafte Thaten allein können uns erwecken.

Der Geruch so vieler Blumen in der Welt steigt endlich in den Kopff / der falsche Glantz blendet die Augen / und sobald die böse Anmuthungen nimmer werden in dem Zaum gehalten / da werden wir gar verblindet. Dahero kommt es / daß diese aufgelaßene Frechling und Welt-Menschen / die in der Bosheit veralten / sich in dem Beichtstuhl nit werden vil anklagen; es gehen wenig Stunden in ihren Tügen ohne Sünd vorbey / und nach vil Jahren wissen sie sich nur etlicher wenigen Sünden schuldig. Wo kommen so eingeschränckte Erkandtnussen her? Wann das Licht des Glaubens schier aufgeloßchen ist / man sihet wenig mit dem Licht der Vernunft. Lasse sich keiner betriegen; wann die Zärtlichkeit des Gewissens abnimmet / wird auch der Glaub schwacher.

Mein Gott! was für bittere Reu / was für ein grausamer Schröcken / was für schwermüthige Verwirrungen folgen nit auf eine stille und ruhige Aufgelaßensheit der Sitten! man sihet / man empfindet alsdann / mit was für Behutsamkeit man hätte sollen Dritten so vieler Gefahren dieses Lebens wandern. Und jene / welche dieses werden gelesen haben / und alle diese Anmerkungen wol gefasset / werden sie hinfür an behutsamer seyn? werden

sie ihnen diese Ermahnungen angelegen  
seyn lassen?

### Evangelium Ioan. 12.

**I**n der Zeit: sprach Jesus zu dem Volk: das  
Licht ist noch ein kleine Zeit bey euch. Wand-  
let/ dieweil ihr das Licht habt/ damit euch die Fin-  
sternuß nit ergreiffe! und wer in der Finsternuß  
wandlet/ der weiß nit wo er hingehet. Standet  
an das Licht/ dieweil ihr das Licht habt/ auf  
das ihr Kinder des Lichts seyd. Solches redete  
Jesus/ und gieng hinweg/ und verbarg sich vor  
ihnen.

### Betrachtung.

Von dem unersetzlichen Ver-  
lust der Zeit.

#### I.

**B**etrachte/ daß in diesem ganzen Leben  
nichts kostbarer als die Zeit/ und  
villeicht nichts weniger/ als der  
Verlust geachtet werde. In vielen Din-  
gen ist noch zu helfen; aber die verlorne  
Zeit ist unersetzlich: ich will sagen/ fange  
man an/ was man wolle/ wird man doch  
niem ahlen auch nur einen einzigen verlohre-  
nen Augenblick widerumben zurück ruffen  
mögen.

Es gibt aller Orthen Leute/ welche  
fähig genug seynd/ dieser Sach mit  
es.



einem Ernst nach zu sinnen und die selbst  
sten verlangen seelig zu werden. Solche bes  
darffen freylich nit / daß man ihnen die  
Wichtigkeit der nützlich angewendete Zeit fern  
ners und mit mehrerem unter die Augē lege.

Das ist gewiß / das alle Augenblick  
unseres Leben gerechnet seyn : wir mögen  
dise köstliche Augenblick wohl oder übel an  
wenden so werden wir die Zahl der selben  
nit vermehren: dieselbe ist schon außgezeich  
net und nimbt alle Augenblick ab : vor ei  
ner Stund ware unsere Zeit zu leben länger.  
Und wird allzeit kürzer unser Seelen-Heil  
zu würcken. Solten wir so heilig leben als  
ein Heil. Pachomius / und kein Augenblick  
von der noch übrigen Zeit verlihren / so ist  
und bleibet es doch allzeit wahr / daß die  
verstrichene Zeit nit mehr komme / und jene /  
die man für das Seelen Heyl nit gebrau  
chet / unerseztlich seye. Der gute Ge  
brauch künftiger Zeit kan uns freylich der  
Gefahr entziehen / in welche wir uns  
durch den Verlust der vergangenen ges  
fürhet haben / keines wegs aber zuwegen  
bringen / daß sie nit verlohren seye /  
und sambt ihr alle Gnaden / die Gott  
an dem rechten Gebrauch / diser verlohre  
nen Stunden gebunden / wie auch aller  
Verdienst / den wir dardurch hätten sam  
len können. O Gott! was für ein Ver  
lust ist diser!      Si 3      „Wir

„Wir vertreiben die Zeit. Also reden die Welt-Kinder; also tauffet man die Zeit / die man mit eytlen / und oft mit Christlichen Kurzweilen / mit Spaziren gehen / mit Spillen zu Haus / und in den Gärten verliehret. Mein Gott! wie unanständig ist einem Christen diese Weiß zu reden! wir vertreiben die Zeit: wird aber diese vertribne Zeit / diese armfelig verlohrene Zeit wider kommen? Wird sie können ersetzt werden? Was? ist nit die Zeit meiner Kindheit einmahl für allemahl verlohren? seynd nit die blüende Jugend-Jahr von zwey oder 3000. erlebten Tagen schon verstrichen? Wie vil auß disen seynd voll? wie vil habe ich zu meinem Seelen-Heyl nutzlich angewendet?

Ein Wunderding! die Zeit ist so nutzlos kostbar; und danoch trachtē wir also zu reden nach keiner Sach mehr / als die Zeit zu verschwenden. Wir haben kaum den Frühling erreicht / wärē wir schon gern in dem Sommer. Woher aber diese unruhige Begierden? Willeicht weilen man zu lang lebet / oder des Lebens verdrießig ist? gewißlich nit! dann niemand empfindet solche Unruhe so sehr / als die am zärtlichsten / und am liebsten leben. Die haubt Ursach diser gezwungenen Unruhe ist weilen uns bey dem üblen Gebrauch der Zeit nit wohl ist.

Der

Der bloße Gedancken/und etwann auch die natürliche Zuneigung künftige Zeit nützlich anzulegen / verursachet zu weilen / daß man darnach seufft. Der Verlust/ den wir würcklich leiden/ ist/ eigentlich zu reden / daß jenige / so uns die innerliche Ruhe benimmt / und zerstöret. Kein Freud / kein Ergößlichkeit mag uns von dergleichen Unruhe befreyen / allenthalben gibt sie uns Geleitschafft/ wo wir immer eine Zeit verlihren. Was aber noch leidiger ist/ so mag sie uns den erlittenen Verlust nit ersetzen. O Herz / solten wir uns umb einen zeitlichen Gewin / umb den eignen Nutzen so gewaltig reißen / und entzwischen den allergrößten Verlust / welcher nit mehr zu ersetzen/nit lassen zu Hersen gehen ?

## II.

Betrachte/ wie kostbahr uns die verfllossene Zeit in dem Todtbeth vorkommen und von was wichtiger Folg ders unvorderbringlicher Verlust seyn werde / O beschwerlicher / O verdrießlicher Missigang ( wird es alsdann heißen) wie viler Seelen-Schätz hast du mich beraubet ? O vergebene Heimgarten / nichtswerthe/ abgeschmackte Unterhaltungen / erbärmliches Spillen von vilen Stunden / ärgerliche Schaubühnen ! was kostet ihr

mich anjeko? O hätte ich von der verlo-  
 renen Zeit ein einziges Stündlein noch übrig  
 mein Gott! wie nützlich / wie heilig wolt  
 ich es zu bringen? Ach was rede ich? Ich  
 hab's ja gehabt / nit nur ein Stund / son-  
 dern mehr / ja vil Tag / Wochen / Monat  
 und Jahr. O wann ich den Werth diser  
 köstlichen Augenblick erkennt hätte / wie  
 ich's jetzt erkenne! ich hab's ja erkennen? Es  
 ist daß der Verlust der Zeit einig und allem  
 meiner Bosheit zu zuschreiben. O! wann  
 ich an statt deß langwürigen Faulenzen in  
 dem weichen Federbeth biß in den spatten  
 Mittag hinein / oder an statt deß Schmut-  
 zens und Auffbügens mich wenigst ein  
 halbe Stund auf die Betrachtung ewiger  
 Grundarbeiten begeben hätte! O wann  
 ich an statt der gewohnten Trägheit /  
 weltlichen Zusamenkunst / bey welchen  
 die Langweil / Mißgunst / Verdruß / Un-  
 willen / Eifersucht in der Stille das  
 Herz abnagen / ein halbes Stündlein in  
 Ablefung eines andächtigen Buchs / in  
 Besuchung deß Hochwürdigen Sacra-  
 ments / oder Übung eines andern guten  
 Wercks zugebracht hätte / wie wurde mich  
 anjeko die nützlich angewendte Zeit tro-  
 sten / und nit geringes Vertrauen erwe-  
 cken einstens ein Kind der Seeligkeit zu  
 werden? Dise Zeit hab ich verlohren /  
 der

der Verlust ist von höchstem Werth / und ich reise ab in die unendliche Ewigkeit.

Also wird man gedencken / und folgen zur Stundt des Todts. Liebe Seel! lasset uns solcher vergeblichen Halsbrehenden Neu noch in Leben vorbeiegen.

Es hatte ein heiliger Pachomius die Warheiten unserer Religion kaum erket / das Glaubens-Liecht kaum gesehen / das Christenthumb kaum angenommen / begabe er sich in ein erschröckliche Widnus / und wartete ohne Unterlaß dem Seelen Heyl ab / also daß er mehr nit / oder höchstens zwey Stund dem Schlaf vergunnet / ja auch dise nit ohne leibliche Buzwerck zugebracht. Und wir Christen verzehren unser gankes Leben in einer stärten Vergessenheit Gottes / wir rechnen mit unseren Jahren die verlohrene Täg / und bekümmern uns nit vil ! ja gar nicht.

„Ihr habt noch ein Liecht in euch / spricht der Heyland Joan. an dem 12. „Wanderet / so lang euch dises leuchtet. Erinnere sich / ein jeder / daß eine Zeit kommen werde / in dero wir uns nit mehr werden die Zeit zu Ruß machen können / weilen gleich die Ewigkeit darauf folget / in dero sich nichts verdienen lasset. Ergo dum tempus habemus operemur bonum.

Wann einer / da er sich zu weltlichen

Si s

Zus

Zusammenkunfften schläget / allwo weiche  
Wollust und Müßiggang herrschen / an  
das hefftige Verlangen dencke / so die  
Verdamnte fühlen etliche wenig Augen-  
blick von jenen in eytlen Gespräch ver-  
lohrnen Stunden zu genieffen ; wann man  
auch gedенcke an die Reu / die man in dem  
Todt / und villeicht die ganze Ewigkeit  
erfahren wird der verlohrnen Zeit halber ;  
wurde man wol gern und mit einem kalts-  
sinigen Herzen so grossen Verlust über-  
tragen können ?

O mein Gott ! was wäre es für ein  
unaussprechliche Günst und Gnad / wann  
du einem Verdamnten oder in einer schwä-  
ren Sünd sterbenden Sünder ein und an-  
deres Stündlein verlyhest ? Wie andäch-  
tig / wie verdienstlich wurde sie selbe anle-  
gen. Du erweist mir dise Gnad / disen  
Tag / villeicht auch dises Monath und  
lauffende Jahr : also versprich ich dir mit  
deinem Göttlichen Beystand / keinen Aus-  
genblick mehr zu verliehren.

### Andächtige Seuffzer.

**Q**uot sunt dies servi tui ? Quando facies  
de persequentibus me iudicium Pl.  
118.

O Herz ! wie vil Tag hab ich noch zu  
leben ? Wann wirst du mich von den bösen  
An

Anmuthungen erledigen/ die mein Seelen  
Heyl so oft in Gefahr setzen?

Anni nostri sicut aranea meditabun-  
tur; omnes dies nostri defecerunt, & in ira  
tua defecimus. Pl. 89.

Unser Leben ist gleich einem schwachen  
Spingewöb/ so ein jedes Windlein zerstöret.  
Ach wo seynd unsere Tag hinkommen?  
Wie wird es uns ergehen / wann du uns  
nach deinem Zorn richtest?

### Andachts-Übung.

1. **N** Jemand ist/der nit Ursach über Ur-  
sach habe die verlohrene Zeit zu be-  
reuen/weilen niemand/der von seinem Lebē  
nit vil Zeit verlohre habe/und disen Verlust  
ersehen könne. Nichts dann bleibet übrig/  
als daß man die noch bevorstehende mit  
Beyhülff Göttlicher Gnad wol anlege.  
Liebe Seel! fasse recht den Werth und  
Fürtrefflichkeit der Zeit. Betrachte / was  
grosse Gnad und aufferlesene Gunst, Be-  
zeigung / ja so gar ungemeines Wunder  
der Barmherzigkeit es wäre/ wann Gott  
einem Verdamten nur ein halbes Stünd-  
lein von der verlohrenen edlen Zeit schencke-  
te / ach dieses allein wurde erklecken sich der  
Höllen zu befreien/ den Himmel zu er-  
kauffen / und heilig zu werden. Was die  
Verdamte in alle Ewigkeit nit mehr erlan-  
gen

gen können / diß Wunder hat Gott mir  
erweisen / diße Gnad mein Seelen Heyl zu  
würcken / nit nur ein halbes Stündlein /  
sondern diesen ganzen Tag / und villeicht  
auch den morgigen / villeicht auch ein gan-  
zes Jahr. Weilen ich dann versichere /  
daß ein jeder Tag der letzte seyn könne /  
werde ich noch einen Augenblick davon  
verliehren? Diße Wahrheit sollst du wohl  
zu Gemüth führen und folgende Puncten  
in Obacht nehmen?

2. Da du dein Morgen Gebett ver-  
richtest / bedencke / wie kostbar der Tag  
seye / den du anfangest / und villeicht für  
dich der letzte seyn wird / wie er gewißlich  
anderen seyn wird / mercke fleißig auf / wie  
du die Zeit anwendest. Alles hat sein Zeit /  
spricht der weise Mann. Es ist ein Zeit  
zu arbeiten / und ein Zeit zu ruhen : beyde  
muß man nützlich brauchen : so wol die  
Ermüdung deß Geists und deß Leibs /  
als die Erquickung der selben / müssen  
durch ein übernatürliche Beweg-Ursach  
ihren Verdienst bekommen. Allen Mü-  
siggang zu vermeiden / trage stäts ein an-  
dächtiges Büchlein bey dir / so dir in un-  
terschiedlichen Begebenheiten dienen und  
nutzen möge. Kanst du weder lesen noch ar-  
beiten / so bette wenigist / es seye mit dem  
Munde



Mund/ oder mit dem Herzen! sine inter-  
missione orate.

Es gibt etliche Geschafft/ die ein rech-  
ter Verlust seynd der Zeit. Die Welt-  
Leuth / und andere / so die Andacht nit  
freuet / seynd nit gar müßig / dann sie un-  
terhalten sich mit einem Spill/ mit einem  
Gespräch / mit einer lustigen Gesellschaft.  
Werden sie aber einstens froh seyn / auf  
solche Weiß die Zeit angewendet / oder  
besser zu reden/ verlohren zu haben? Das  
ist ein andere Frag.

---

Der achtzehende Tag.

Der heilige Felix von Canta-  
licia / Capuciner.

**C**antalia ein kleines Dorff in Umbria  
war der Geburts-Orth / von wel-  
chem der heilige Felix seiner Zunah-  
men bekommen; alda ist er auf die Welt  
kommen in dem 1513. Jahr / von armen  
aber gottsförchtigen Elteren. Sein Vat-  
ter hiesse Sancto de Caratto/ und die Mut-  
ter Sancta: also genannt eintwederß in  
dem Tauff/ oder wegen ihres heiligen auf-  
ferbäulichen Lebens-Wandel! wie dann  
auch Felix / von so heiligen Elteren gebohr-  
ren!